



# Schwarzer Espresso

Monique Trummer



**kialoa GmbH**

Käserenstrasse 14

CH-9404 Rorschacherberg

T +41(0)71 277 95 80

F +41(0)71 277 95 81

[kia@kialoa.ch](mailto:kia@kialoa.ch)

[www.kialoa.ch](http://www.kialoa.ch)

Die folgende Geschichte ist allen Baristas  
gewidmet.

Vielen Dank, dass Ihr Euch täglich an  
vorderster Front für unser Lieblingsprodukt  
«Kaffee» einsetzt!

A handwritten signature in black ink, appearing to read "A. Kissling".

André Kissling

In Halle 2.0 war es um diese Zeit ruhig. Die drei weiss gestrichenen Arbeitsstationen und die schmucklosen Jury-Tische standen ebenso verwaist da, wie die fünfhundert Besucherstühle. Einzig die drei silbrig glänzenden La Marzoccos, die leise vor sich hin blubberten, liessen erahnen, dass diese andächtige Stille nicht mehr lange andauern würde. Es war Finaltag, der letzte Tag der ersten St. Galler Kaffee-Trophy.

Nick, der am Türrahmen lehnte und in die leere Halle starrte, seufzte. Warum nur hatte er sich hinreissen lassen mitzumachen. Wegen dem Geld? Vermutlich. Aber was musste Fred auch just in dem Augenblick in seine kleine Altstadt-Bar stürzen, als seine schon tausendmal reparierte Kaffeemaschine beschloss endgültig den Geist aufzugeben? Er hatte den Flyer aus Freds Hand genommen, die Gewinnsumme von 10'000 Franken gesehen, die neue Siebträgermaschine die er sich damit kaufen könnte und, ohne über

die Konsequenzen nachzudenken, zugesagt. Dabei war sein Wissen über Kaffee geradezu kümmerlich – im Vergleich zu den anderen. Das hatte nicht nur er nach seiner Ankunft festgestellt. Es war ein Wunder, dass er es überhaupt ins Finale geschafft hatte! Obwohl, Nick kratzte sich mit den Fingern am Hinterkopf, wenn man an all die Missgeschicke dachte, die vor allem den Favoriten passiert waren, war es nicht mehr so erstaunlich.

In Gedanken wanderte Nick zurück zum ersten Tag und zu Patrick aus Genf. Als die Jury den Westschweizer Gold-Gewinner mitten in der Präsentation zusammenstauchte – es sei eine Schande mit saurer Milch anzutreten – waren sie alle verblüfft gewesen. Ausser Patrick. Der sprach von Sabotage. Vielleicht nicht einmal zu unrecht, dachte Nick plötzlich.

Cornelia aus Biel war es nämlich nicht besser ergangen. Kaum hatte sie nach dem Tablett gegrif-

fen um der Jury ihre vier Espresso zu servieren, hatte es im Vorraum gekracht, als sei ein voll beladener Laster direkt in die Wand gedonnert. Ihnen allen war der Schreck in die Glieder gefahren und Cornelia das Tablett aus der Hand. Ein ähnliches Schicksal erlitt auch Tomasio aus Lugano, erinnerte sich Nick. Als Kronfavorit gestartet, brach ihm beim Servieren der Porzellan-Unterteller seiner Cappuccino-Tasse mitten durch und das just in dem Moment, als er die Tasse vor den Head-Judge hinstellen wollte. Unglücklicherweise verschüttete er dabei den gesamten Inhalt auf das hellblaue Hemd des Head-Judges, der daraufhin in etwa so säuerlich blickte wie Patricks Milch geschmeckt haben musste.

Die kurze Unterbrechung, damit sich der Head-Judge umziehen konnte, erwies sich für den nächsten Kandidaten als fatal. Kaum drehte er an seiner Mühle, spuckte diese den gemahlene Kaffee in alle Richtungen, nur nicht in den Sieb-

träger. Nick rieb sich mit dem Handrücken über die Stirne. Seine Stammgäste würden alle im Publikum sitzen. Ihm durfte auf keinen Fall etwas Ähnliches passieren! Es war wohl besser, er sah noch einmal nach seinem Geschirr!



Nick hatte den Vorbereitungsraum der Baristas schon fast erreicht, als ein gellender Schrei ihn zu Eis erstarren liess. Die darauf folgenden (unübersetzbaren) französischen Flüche drangen ihm durch Mark und Bein. Hastig riss Nick die Türe auf und blieb mit offenem Mund stehen. Mitten im Raum stand die zierliche Catherine mit ihren engseligen Haaren und fluchte wie ein Droschkenkutscher. Zu ihren Füßen

schwammen braune Punkte in einer weissen Pfütze. Nick schaute genauer hin. «Was macht dein Kaffee auf dem Boden? Ist das Milch?» fragte er verwundert.

«Je vais le tuer! Ich bringe ihn um», heulte Catherine statt einer Antwort, «dieser Crétin hat meinen Kaffee ausgeleert, Flüssigseife darüber gegossen und Milch dazu gegeben. Mit was soll ich nun antreten?»

«Flüs...sig...sei..fe?» Nick war entsetzt. «Wer... wer macht so was?» stotterte er.

«Na wer wohl?» fauchte Catherine, «dieser *bâtard* Rolf aus diesem Provinznest Thun, der hat das gemacht.»

«Woher willst du das wissen?» erkundigte sich Nick vorsichtig, «hast du ihn gesehen?»

«Nein, aber wie er Lauras Biomilch mit irgend so einer komischen weissen Flüssigkeit vertauscht hat, das habe ich gesehen! Lauras Show wäre toll gewesen. Blöd nur, dass sie schon für den Cap-

puccino diese Milch verwendet hat.»

Nick verzog das Gesicht. Jeder hatte die Miene der Jury gesehen, als sie versuchte vom Cappuccino zu kosten.

«Die Jury hat fast gekotzt», fügte Catherine wie zur Bestätigung hinzu, aber Nick war in Gedanken schon woanders. «Aber Rolf liegt doch auf Platz eins!»

«Natürlich liegt er auf Platz eins», schnaubte Catherine und starrte böse auf die Tunke zu ihren Füßen, »was meinst du wohl, wie er da hingekommen ist?»

Nick starrte ebenfalls auf die Pfütze. Seine Gedanken schlugen Purzelbäume. Was, wenn Catherine recht hatte? Wenn er nur deswegen im Finale stand, weil er für niemanden eine Bedrohung darstellte? War er so schlecht? Der Gedanke bohrte sich in sein Herz und liess ihn nicht mehr los. Sie mussten Rolf fragen. Jetzt gleich! «Weisst du, wo er ist?» platzte er heraus.

«Rolf? Keine Ahnung. Gestern schlich er ständig ins Auditorium, wo die Jury ihren Aufenthaltsraum hat. Vermutlich ist er auch jetzt dort und versucht sich lieb Kind zu machen».

Aber Catherine irrte sich, dort war er nicht.



Sie fanden Rolf am oberen Ende der Treppe, mit dem Kopf nach unten. Blut tropfte auf die Stufe unter ihm und formte sich zu einer roten Lache. Darin lag ein Tamper aus Chromstahl.

«Nom d'un chien», entsetzt schlug sich Catherine mit der Hand vor den Mund.

«Was ist denn hier los?»

Catherine und Nick zuckten zusammen. Rasch drehten sie sich um. Hinter ihnen stand Susan

aus Landquart und schaute sie fragend an. Noch ehe die beiden antworten konnten, kam der schlaksige Manuel aus Olten um die Ecke, dicht gefolgt vom letzten der noch verbliebenen Finalteilnehmer, von Fabrizio aus Basel. «Ach du Schande», sagte dieser schockiert, während er wie die anderen auf Rolfs dunkelroten Hinterkopf starrte. Dabei rieb er seine nassen Hände an den Hosen trocken. «Was ist passiert?» «Keine Ahnung. Wir haben ihn so gefunden», stotterten Catherine und Nick unisono. «Was machen wir jetzt?» fragte Manuel nach einer Weile zögernd, «rufen wir die Polizei?» «Spinnst du?» fauchte Susan, «die beendet doch umgehend den Wettbewerb. Willst du auf das Preisgeld verzichten?» «Wir können ihn auch nicht einfach hier liegen lassen», verteidigte Manuel seine Idee. «Und wir können auch nicht die Polizei rufen», sprang Fabrizio Susan bei. Überrascht schaute

sie ihn an. Bis anhin hatte er sie wie Luft behandelt, aber für Animositäten war jetzt keine Zeit. «Was schlägst du vor?» fragte sie deshalb. «Nun ja», meinte Fabrizio und sah von einem zum anderen, «wir verstecken ihn, sagen der Jury er sei nicht aufgetaucht und machen weiter wie vorgesehen. Sollen ihn doch andere finden und sich dann mit der Polizei auseinandersetzen.» Nervös sahen sich die anderen an, aber keinem fiel ein besserer Vorschlag ein. «Und wo sollen wir ihn verstecken?» erkundigte sich Nick schliesslich. «Dort.» Mit dem Finger wies Fabrizio auf eine unscheinbare Holztüre am Ende des Flurs. «Wohin führt die?» fragte Catherine neugierig. «In eine Art Gerümpelkammer», ächzte Fabrizio der in die Knie gegangen war und an Rolfs Knöchel zog. «Helft Ihr mir jetzt oder nicht?» Manuel und Nick bückten sich nun ebenfalls. Gemeinsam zogen und schoben sie Rolf über den Flur.

Susan nahm ein Papiertaschentuch aus ihrer Jackentasche und griff nach dem Tamper den sie auf Rolfs Schoss fallen liess, kaum hatten sie ihn abgesetzt. Das Taschentuch warf sie in den Müll. «Das wär's», sagte Fabrizio als er die Türe hinter sich zuschloss, «gehen wir uns vorbereiten.»



Das dunkle Haar zurück gegelkt, die schwarze Schürze um die Hüfte gebunden, stand Manuel eine Stunde später in Halle 2.0 und versuchte sich zu konzentrieren. Er war der erste der Finalrunde. Mit geübter Hand stellte er die Mühle ein, kontrollierte seine Milch, die Wärme der Tassen und die Kühle der Eiswürfel. Zufrieden rieb er sich die Hände. Er war gut vorbereitet und, so tragisch das Ganze auch war, Rolf zumindest

konnte ihm den Platz unter den ersten drei nicht mehr streitig machen. Langsam liess er den Blick über die Zuschauermenge schweifen. Es gab kaum noch freie Stühle. Nur der Jury-Tisch war noch leer. Manuel checkte seine Armbanduhr. Seit über zehn Minuten wartete er nun schon auf seinen Auftritt. Susan, die kurz um die Ecke lugte, zuckte nur mit den Schultern als er sie fragend ansah. Weitere zehn Minuten später warteten sie noch immer. Missmutig startete Manuel auf seine Eiswürfel, die vor sich hin schmolzen. Na toll, zuerst Rolf und dann das. Adieu Spitzenplatz, dachte Manuel wütend. Er hatte kaum zu Ende gedacht, ging die Hallentüre auf und die Jury trat ein. Wo ist Max? fragte sich Manuel, derweil die Zuschauer erleichtert klatschten. In diesem Moment flog die Türe erneut auf. Krachend knallte sie an die Wand. Ruckartig drehten sich alle Köpfe zur Türöffnung, in der ein grossgewachsener, schlanker Mann stand. Sein ehemals gut

geschnittenes Gesicht war zu einer gruseligen Fasnachtsmaske verzogen. Die Hand an den Hals gelegt, schwankte er wie ein schütterer Grashalm im Orkanwind. «Max», stotterte Manuel, «was macht er da?» fragte er und drehte sich zu den anderen Jurymitgliedern um, die genauso entsetzt auf die Türe starrten wie er. In der Halle war es still. So still wie auf einem Friedhof um drei Uhr morgens.

Ein Schrei durchbrach die Stille. Ein zweiter folgte. Plötzlich war Max zu hören. Er gurgelte, dann krachte es erneut und wieder war es so still wie auf einem Friedhof um drei Uhr morgens. Max lag auf dem Boden. Manuel traten Tränen in die Augen. Er hob den Kopf und schniefte. Dabei fiel sein Blick auf Fabrizio, der entspannt an der Wand lehnte und zufrieden vor sich hin lächelte. Noch ehe Manuel weiter darüber nachdenken konnte waren Sirenen zu hören. Die Polizei kam.



Kriminalchef Gütterlin fragte zuerst nach einem Tisch und drei Stühlen, die er sich in einer ruhigen Ecke aufstellen lassen könnte. «Für eine erste unverbindliche Befragung», wie er zu den Organisatoren sagte, die ihn daraufhin nach oben verwiesen, wo es eine Gerümpelkammer habe. Statt den versprochenen Möbeln stiessen die Beamten auf Rolf. Gütterlin machte daraufhin das einzig Richtige, er liess die Etage sperren. Dann setzte er sich in die im Foyer aufgebaute Kaffeelounge – mit einem Mineralwasser. Einen Kaffee hatte er abgelehnt.

Als erstes sprach der Kriminalchef mit Catherine und Nick. Anschliessend wusste er zwar, wie

Rolf in der Gerümpelkammer gelandet war, aber nicht wer ihm den Schädel mit dem Tamper eingeschlagen hatte.

Manuel war der nächste, der befragt wurde. Er stand schon wieder an der Türe, als er sich noch einmal umdrehte und sagte: «Es gibt da etwas, das Sie wissen sollten.»

«Und das wäre?» fragte der Kriminalchef nur halb bei der Sache. Innerlich bereitet er sich schon auf das nächste Gespräch vor.

Manuel zögerte. Was, wenn er es sich nur eingebildet hatte?

«Was sollte ich wissen?» erkundigte sich der Kriminalchef und sah Manuel nun direkt an.

«Als Max vorhin in die Halle kam und dann umkippte... Also als er da so am Boden lag und alle entsetzt schriehen. Also....» Seine Stimme verlor sich.

«Ja, was war dann?» fragte der Kriminalchef mit

einer Spur Ungeduld in der Stimme.

«Na ja, eigentlich war nichts. Es war nur die Art und Weise, wie Fabrizio Max anschaute.»

«Wie hat er ihn denn angeschaut?»

«Er hat gelächelt.»

Susan stand gedankenversunken vor dem Eingang, als Manuel hinauskam und versuchte sich zu erinnern, wer was gemacht hatte, als sie plötzlich alle am oberen Ende der Treppe standen. Machten die das im Film nicht auch so? fragte sie sich und rief im Geist noch einmal ihr Alibi ab. Plötzlich stockte sie. Da war doch was gewesen. Gütterlin, dem ihr nachdenklicher Gesichtsausdruck schon beim Eintreten aufgefallen war, fragte direkt danach. «Sie haben etwas bemerkt? Was ist es?»

Zögernd schaute ihn Susan an. «Als wir Rolf fanden», meinte sie schliesslich, «ich meine als wir da plötzlich alle an der Treppe standen und auf

Rolf starrten, da waren Fabrizios Hände richtig nass. Ich meine so richtig nass. Er war gerade dabei sie an den Hosen trocken zu reiben. Die Toiletten liegen jedoch alle einen Stock tiefer. Er kam aber vom Ende des Flurs.» Jetzt war es am Kriminalchef die Stirne zu runzeln. Nasse Hände bei der einen Leiche und ein zufriedenes Lächeln bei der anderen? So viele Zufälle gab es nicht, entschied der Kriminalchef und liess Fabrizios Sachen durchsuchen. Versteckt unter einem Haufen Flakons fanden sie eine Flasche Schädlingsbekämpfungsmittel für den Weinbau.



Kaum hielt der Kriminalchef Fabrizio die Flasche unter die Nase, fiel dieser in sich zusammen wie

schlecht geschäumte Milch. «Hören Sie», sagte Fabrizio weinerlich, «Sie müssen mir glauben! Rolf war ein Unfall.»

«Ach», meinte Gütterlin trocken, «und wieso ist er nun tot?»

«Das ist alles seine Schuld», erklärte Fabrizio trotzig, «ich habe ihn erwischt, wie er Salz auf meine Crème brûlée streute. Aber statt sich zu entschuldigen hat er mich ausgelacht und gesagt, ich solle es doch der Jury melden, wenn ich mich getraue, aber dann würde er der Jury oder besser gesagt Max auch was erzählen und zwar das von mir und Joanna. Er habe uns nämlich gesehen.»

«Wer ist Joanna?» erkundigte sich Gütterlin verblüfft und schaute auf seine Liste. Eine «*Joanna*» war darauf nicht vermerkt.

«Joanna ist Max's Frau.»

«Ach so. Wobei hat er sie gesehen?»

«Wir hatten Sex in der Gerümpelkammer», murmelte Fabrizio nach einer längeren Pause.

Gütterlin hob eine Augenbraue. «So, hatten Sie? Und wo ist diese Joanna jetzt?»

«Shoppen. Das macht sie am liebsten. Nebst dem Sex natürlich.»

«Natürlich», nickte Gütterlin mit unbewegtem Gesichtsausdruck, «weiss ihr Mann davon? Vom Sex meine ich.»

«Der? Der interessiert sich doch nur für den Wettbewerb», fauchte Fabrizio, «Joanna ist dem egal.»

«Deshalb haben Sie ihn umgebracht? Weil Joanna ihrem Mann egal ist?» Verblüfft schaute ihn der Kriminalchef an.

«Nein», sagte Fabrizio böse, «weil er erklärt hat mein Kaffee sei scheusslich. Wie Spülwasser, das zu lange in einem Ziegenstall gestanden habe. Dieser Dilettant. Was versteht der schon von Kaffee? Wenn er sich unbeobachtet glaubt, schüttet er Milch in seinen Espresso.»

«Milch?» echote der Kriminalchef, «und das ge-

hört sich nicht?»

«Nein», brüllte Fabrizio, «Espresso wird schwarz getrunken. Aber wegen seiner kritischen Beurteilung habe ich fast den Einzug ins Final verpasst. Dabei trinkt dieser Amateur morgens nur Tee – grünen Tee, um genau zu sein. Also habe ich ihm das Gift in den Tee geschüttet, damit er mich im Finale nicht noch einmal so ungerechtfertigt kritisieren kann.»

«Sie haben ihm Gift gegeben, wegen einer Kritik? Und Rolf erschlagen, weil er Salz auf Ihre Crème brulée streute?» Kriminalchef Gütterlin wischte sich mit einem Taschentuch den Schweiß von der Stirne. Wo war er hier nur gelandet?

«Nein» quengelte Fabrizio genervt, «weil Rolf Max die Sache mit Joanna erzählen wollte. Dann hätte mich Max disqualifizieren lassen. Irgend-einen Grund hätte er schon gefunden. Aber ich brauche das Geld. Das war Rolf jedoch egal. Der sah doch nur seine Chance, einen weiteren

Kandidaten zu eliminieren. Also habe ich den Tamper genommen und zugeschlagen. Trotzdem wollte er noch immer nicht zuhören. Er ist einfach abgehauen», Fabrizio starrte auf seine feingliedrigen Hände und murmelte: «ich musste ihm die ganze Treppe hinauf nachrennen, bis ich ihn endlich erwischte.»

Entgeistert starrte ihn der Kriminalchef an. «Was ist mit dem Gift?» fragte er schliesslich, «Woher hatten Sie das?»

«Das hat mir Joanna gegeben». Erschrocken presste Fabrizio die Lippen zusammen. Das hatte er nicht sagen wollen. Aber es war zu spät. Er wurde verhaftet. Joanna kurz darauf ebenfalls, just als sie aus der Umkleidekabine einer Mode-Boutique trat. Das schicke Kleid musste sie wieder ausziehen. Und die Moral der Geschichte? Guter Kaffee schützt vor Ärger nicht.

Die Geschichte ist reine Erfindung. Eventuelle  
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein  
zufällig und nicht beabsichtigt.

Impressum:

Text: Monique Trummer, Rorschacherberg

Illustrationen: Corinne Bromundt, St. Gallen

Layout/Druck: Druckerei Weibel, Tübach

Copyright an Bild und Text: kialoa GmbH, Rorschacherberg

Januar 2012



TRUE ARTISANS .

**La MARZOCO**